

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das Jeverländer Rind

Müller, H.

Leipzig, 1904

13. Boden-, Klima- und Wirtschaftverhältnisse im Jeverlande.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8729

13. Boden-, Klima- und Wirtschaftsverhältnisse im Jevelande.

Wie sehr die Viehzucht im Oldenburger Lande in Gebrauch ist und welchen Aufschwung dieselbe genommen hat, mag aus folgenden Zahlen hervorgehen. Es waren 1864 an Rindvieh im Herzogtum vorhanden 180 100 Stück, 1883: 175 300; 1892: 196 800 mit einem Werte von 37,7 Millionen Mark und 1900: 223 100 Stück mit 52,1 Millionen Mark Wert. Zu dieser rapiden Steigerung der Anzahl und des Werts in den letzten 8 Jahren dieser Zusammenstellung hat die 1894 im Frühling erfolgte Sperrung der holländischen Grenze für die Ausfuhr von Rindvieh nach Deutschland sicher bedeutend beigetragen. Diese Sperrung der Grenze hat auch mit der seit jener Zeit erfolgten größeren Beteiligung der Züchter an den Bestrebungen des Jeveländer Herdbuch-Vereins einen nicht unwesent-

lichen Zusammenhang. — Die Zahl der Milchkühe betrug im Jevelande im Verlande:

	1852	1861
Rüstringen	1192	2395
Ostringen	2472	2362
Wangerland	4807	4417

(Rüstringen 1852 ohne Herrschaft Knyphausen, welche erst 1854 mit Jeveland vereinigt wurde, aber mit dem an Preußen abgetretenen Teil von Heppens, dem jetzigen Wilhelmshaven.)

Der Gesamtrindviehbestand betrug im Jevelande am 3. Dezember 1864 im Rüstringer Stierkörungsverband 6149, im Ostringen 5214, in Wangerland 10088, zusammen also 21 451 Stück einschließlich der Kälber.

Weiter mögen noch die folgenden vom statistischen Bureau in Oldenburg zur Verfügung gestellten Angaben folgen:

Viehzählung vom 10. Januar 1873.

Es wurden ermittelt: im Amtsbezirk Jevel 20 141 Stück Hornvieh
in der Stadt Jevel 940 " "

Viehzählung vom 10. Januar 1883.

Es wurden ermittelt:
im Amtsbezirk Jevel a) in den Marschgemeinden . . . 16 116 Stück Hornvieh
b) in den Geestgemeinden . . . 4 061 " "
in der Stadt Jevel 861 " "

Speziell sind ermittelt:

	Kälber		Über zwei Jahre altes Rindvieh					Zusammen
	bis sechs Wochen alt	sechs Wochen bis 1/2 Jahr alt	Jungvieh	Zuchtbullen	sonstige Stiere und Ochsen	Milchkühe	andere Kühe und Ochsen	
	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück
Amt Jevel: Marsch	146	240	6248	50	962	6158	2312	16 116
Geest	54	126	1543	30	233	1620	455	4 061
Stadt Jevel	10	41	180	3	71	471	85	861
Ermittlung des durchschnittlichen Verkaufswerts des Viehes zu Anfang des Jahres 1881 im Herzogtum:	m.	m.	m.	m.	m.	m.	m.	m.
In der Marsch	34	61,7	144,5	453,4	327,8	358,2	—	247,5
" " Geest	26	48,2	102,0	311,9	251,5	237,5	—	184,1

Viehählung vom 1. Dezember 1892.

Es wurden ermittelt: im Amtsbezirk Jevel	23 609	Stück	Hornvieh
in der Stadt Jevel	941	"	"
Gesamtwert des Rindviehs im Amtsbezirk Jevel	4 746 150	M.	
" " " in der Stadt Jevel	237 465	"	

Viehählung vom 1. Dezember 1897.

Es wurden ermittelt: im Amtsbezirk Jevel	25 294	Stück	Hornvieh
in der Stadt Jevel	1 020	"	"

Viehählung vom 1. Dezember 1900.

Es wurden ermittelt:

im Amtsbezirk Jevel: Gesamtzahl 26 553 Stück Rindvieh, Gesamtwert 6 707 305 M.
in der Stadt Jevel: " 1 028 " " " 291 910 "

Den Rückgang der Viehzucht und den Aufschwung des Ackerbaus am Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts kennzeichnen die Resultate der Viehzählungen im Jahre 1756 und 1820.*) Im Jahre 1756 waren in Jeveland 15 337 Stück Hornvieh vorhanden, im Jahre 1820 zählte man nur noch 13 364 Stück. Diesem Rückgang der Viehzucht zu Anfang des vorigen Jahrhunderts entsprach vermehrter Ackerbau. Erst der in Mittel- und Süddeutschland nach den Befreiungskriegen immer stärker hervortretende Bedarf an Zuchtvieh hat die Viehhaltung in Jeveland auf Kosten des Ackerbaus wieder gehoben und verstärkt. Vorher bestand die Ausfuhr hauptsächlich in Fettvieh. Den Ertrag aus dem Verkauf desselben bewertet Hollmann**) zu Anfang des 19. Jahrhunderts jedoch nur auf 20 000 Taler. Den Hauptnutzen aus der Viehzucht brachte damals die Milchwirtschaft und der Verkauf von Butter und Käse. Den Erlös daraus schätzt Hollmann für damals auf 160 000 Taler, während er den Ertrag des Ackerbaus in Jeveland für jene Zeit auf 360 000 Taler veranschlagt.

Es sei hier bemerkt, daß jetzt in der Weidezeit auf dem knapp 34 500 ha

umfassenden Gebiet Jevelands aber mindestens 33 000 Stück Vieh vorhanden sind, da die Viehzählung nach beendeter Weidezeit am 1. Dezember, und nachdem der Hauptexport nach dem Auslande vorbei ist, vorgenommen wird. Zudem werden mindestens drei viertel aller Kälber im Frühling geboren und fallen somit nicht in die Viehzählung. Eine Ende Mai vorgenommene Rindviehzählung würde den höchsten Stand anzeigen, während die Zählung vom 1. Dezember gerade den größten Tiefstand angibt.

Einen wie hohen Wert die Oldenburgische Viehzucht und damit auch die des stark beteiligten Jevelandes repräsentiert, mag aus der folgenden Zusammenstellung hervorgehen, welche zu gleicher Zeit beweist, wie sich die Landwirtschaft sofort bemüht, einen größeren Konsum so schnell wie möglich zu befriedigen, wenn die Produktion nur einigermaßen rentabel ist. Nach der Darstellung des Kaiserlich Statistischen Amtes ist das Hauptergebnis der Viehzählungen:

Der Gesamtwert des deutschen Viehbestandes hat in den zehn Jahren von 1883—1892 nur um 14,4%, aber in den acht Jahren von 1892—1900 um 20,7% zugenommen. An diesem Aufschwung hat Oldenburg einen großen und ehrenvollen Anteil. Der Wert des Viehbestandes betrug im Herzogtum Oldenburg:

*) Kohli, hist.-stat.-geogr. Beschr. des H. Oldenb. II S. 326.

**) Hollmann, Etwas über den Ertrag der Herrsch. Jevel. Jevel. Kal. 1801 S. 90.

	1892	1900	Steigerung	
Pferde	18029000 M.	21533000 M.	3504000 M.	19,4%
Rindvieh	37712000 "	52137000 "	14425000 "	38,3%
Schweine	4686000 "	10304000 "	5618000 "	119,9%
Ziegen	411000 "	585000 "	174000 "	42,4%
Schafe	1667000 "	1873000 "	236000 "	14,4%
	62475000 M.	86432000 M.	23957000 M.	38,3%

Für das **Großherzogtum Oldenburg** im ganzen betrug der Wert des gesamten vorbezeichneten Viehes

1892: 72618000 M.
1900: 102057000 "

Steigerung: 29439000 M.

Der Amtsbezirk Jever hatte lediglich an Rindvieh folgende Steigerung:

Stück	Wert
1892: 24550	4983615 M.
1900: 27581	6999215 "

Zunahme: 3031 2015600 M.

oder Steigerung an Wert 40,4% gegen 38,3% für den Rindviehbestand des ganzen Herzogtums, die auch zufällig

Die jährliche Werterzeugung im	
bei Pferden	2,6 Millionen M.
" Rindern	24,1 " "
" "	24,25 " "
" Schweinen	26,80 " "
" Geflügel	3,75 " "

Es wäre deshalb wohl angezeigt, wenn von Staats wegen für die Rindviehzucht, als Haupterwerbsquelle auf dem Gebiete der Tierzucht, größere Mittel als bisher aufgewendet würden, besonders da der gesetzlich organisierte Züchterverband für die Pferde- zucht des nördlichen Herzogtums außerdem noch 3—4 M. Umlage pro Zuchtstute und Jahr zwangsweise erhebt. Bisher hat es lediglich von den Beschlüssen der verschiedenen Amtsverbände in den einzelnen Ämtern abgehungen, ob außerdem noch besondere Geldmittel, welche nach der Stückzahl des Viehes umgelegt werden, für die Rindviehzucht zur Verfügung standen. In dieser Beziehung kann sich die Jeveländische Rindvieh-

die Wertsteigerung des gesamten Viehbestandes im Herzogtum darstellen.

Der Oldenburgische Staat gab für die Beförderung der Pferde- zucht in den Jahren 1897—1899 etwa 30700 bis 31400 M. jährlich aus, während er sich in dem gleichen Zeitraum nur jährlich etwa 10800 M. für Prämien an Stiere einschließlich 400 M. für Eber und inkl. 1400 M. für Geschäftskosten der Rörungs- kommissionen und 1000 M. für Bezirks- tiererschauen leistete.

In welchem schreiendem Verhältnis diese Summen zu der jährlichen Wert- erzeugung auf den verschiedenen Pro- duktionsgebieten stehen, mag folgende der Landwirtschaftlichen Geschichtstafel von Otken entnommene Berechnung zeigen:

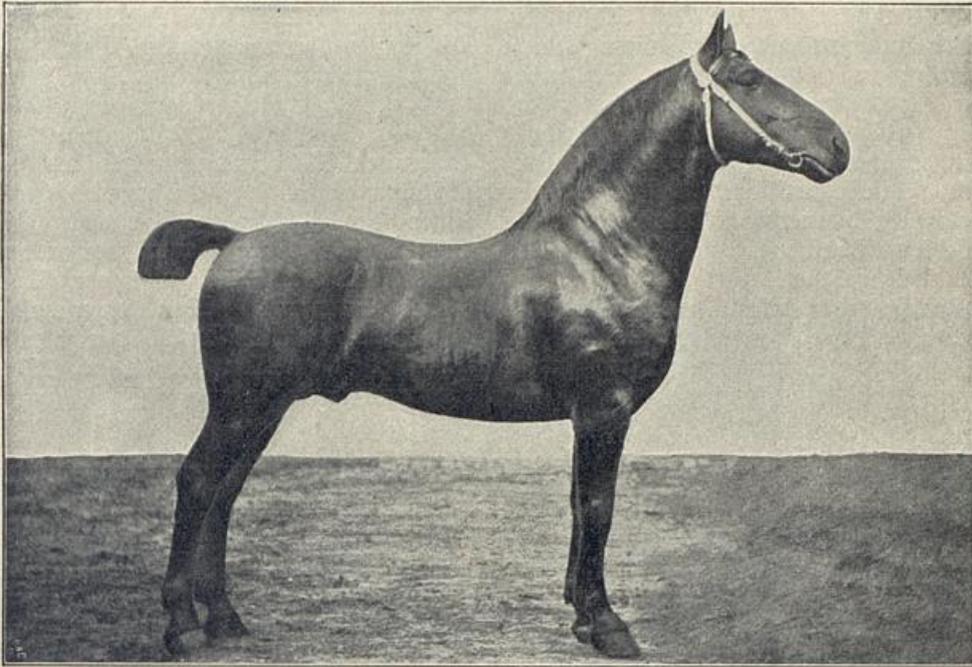
Herzogtum Oldenburg beträgt:

Tier-erzeugung	} 48,35 Millionen M.
Milch-erzeugung	
(Eier, Federn, Fleisch).	

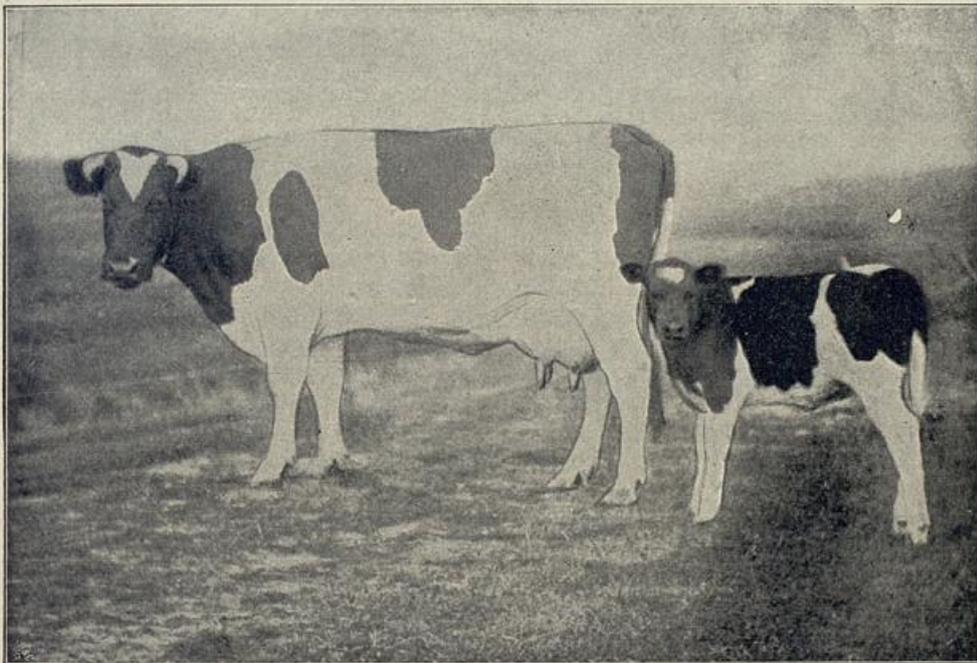
zucht allerdings nicht beklagen, denn der diesseitige Amtsverband hat sich darin von einer wohlthuenden Freigebigkeit gezeigt, welche hoffentlich in Zukunft noch in verstärktem Maße auftritt, denn die Aufgaben der Viehzucht sind noch sehr große trotz allen bisherigen Fortschritts. Die Umlage beträgt zurzeit etwa 10 Pf. pro Stück Vieh im Jevelande.

Nach der Statistik von 1892 kommen in der Marsch auf 1 qkm der Gesamtfläche 80,6 und auf je 100 Einwohner 113 Haupt Rindvieh.

Das Jeveland liegt wie bekannt im nördlichen Teil des Oldenburger Landes an der Jade und Nordseeküste und umfaßt Stadt und Amt Jever und



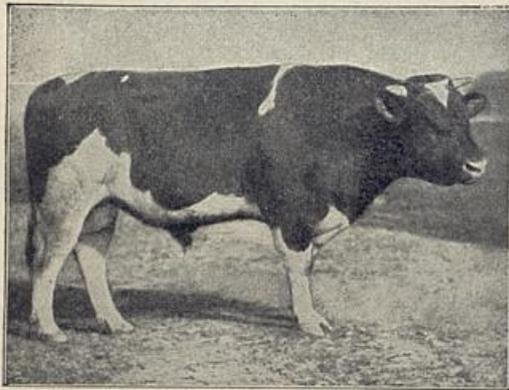
Oldenburger Hengst „Carnot“.
Besitzer: J. Daun, Jevel-Grashaus.



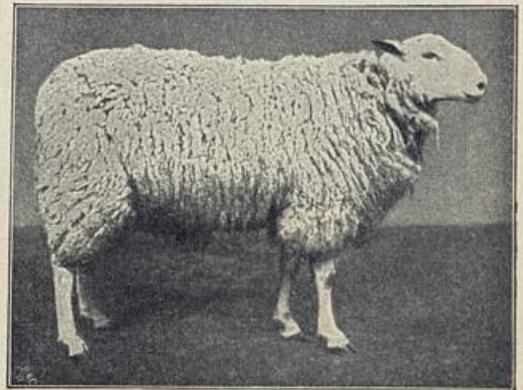
„Flora II“, Nr. 4897
1901 Halle a. S. Siegerpreis und erste Prämie. Höhe 139 cm, Länge 218 cm, Gewicht 15 Ztr.
Besitzer: E. Daun, Wardebusch in Oldenburg.

das 1902 abgezeichnete, dem Flächeninhalt nach sehr kleine Amt Rüstingen. Die landwirtschaftlich nutzbare Fläche beträgt rund 34300 ha. Unmittelbar an der Küste zieht sich gürtelartig das tiefgründige und fruchtbare Grodenland hin, welches sich mehr für den Getreidebau eignet, während auf dem tiefer gelegenen dünnerdigen Binnenlande die Weidewirtschaft mehr am Platze ist. Auf der beigegebenen Karte entspricht das unter Fräulein Maria und später eingedeichte Land dem Grodenlande, das übrige dem Binnenlande. Im südwestlichen Teil des Landes befinden sich

dünnerdige flache Ackerkrume, welche auf einem völlig kalkarmen undurchlässigen und unfruchtbaren Ton, hier Knick genannt, ruht. Unter dem Knick liegt ein kalkhaltiger sandiger Boden, die sog. Wühlerde, welche man zur dauernden Melioration mittels des sog. Wühlers auf die Ackerkrume schafft. Unter der Wühlerde liegt noch eine Schicht von Darg, einer torfartigen Masse, und schließlich folgt ein feiner blauer Saugsand. Man unterscheidet schwere und leichte Marschböden je nach dem Gehalt an Ton oder Sand. Das Grodenland ist tiefgründig und besitzt



„Franz Joseph“, Nr. 7784
geb. 4./4. 99. B. Tyras II, 3560. M. Franzia 7782. Herbst
1901 Ia-Staatspr. (250 M.), 1900 I. Staatspr. (200 M.).
Besitzer: E. Daun, Wardebusch.



Boda, Fries. Milchschafraße, Klasse 53, Nr. 130 a.
I. Preis 60 M.
Besitzer: Ernst Daun, Wardebusch.

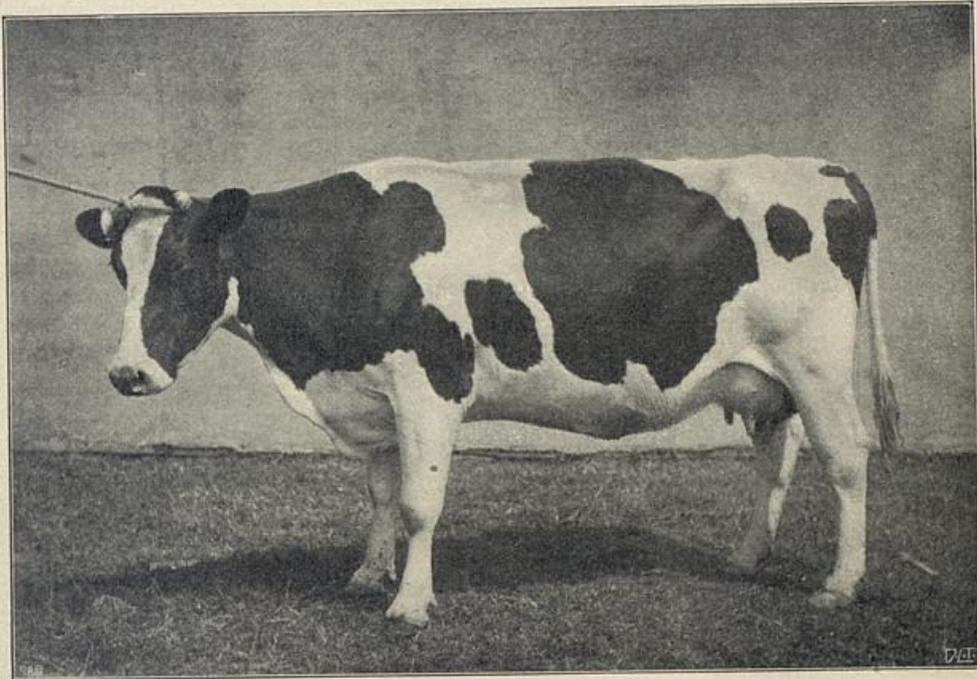
auch noch Sand und Moor, jedoch ist dies nur ein Siebentel der Gesamtfläche des ganzen Landes. Der Marschboden, hier Klei genannt, ist ein mit abgestorbenen tierischen und pflanzlichen Stoffen durchsetzter Boden, welcher sich aus den Sinkstoffen des Meeres allmählich an der Küste abgelagert hat. Der Klei des Binnenlandes hat meist nur eine sehr

meistens keinen Darg oder derselbe sitzt in sehr großer Tiefe. Knick finden wir auf Grodenland nicht, welches im Gegenteil sehr durchlässig und kalkhaltig ist, das Wasser nicht in den Gräben zurückhält und so wenig für Weidezwecke geeignet ist, da die nötige ständige Bodenfeuchtigkeit mangelt, und das Grundwasser im Sommer sehr tief steht.

Einge- deicht	Name des Grodens	Mechanische Untersuchung		Chemische Untersuchung			
		Staubsand	abschlammbar	Phosphor- säure	Stick- stoff	Kali	Kalk
1659	Blauhandter Groden . .	65,98	20,66	0,151	0,25	0,59	2,27
1732	Ellenferdammer Groden	65,48	30,00	0,152	0,24	0,66	3,87
1780	Friedrich August-Groden	62,96	33,24	0,193	0,23	0,68	4,88
1822	Adelheids-Groden . . .	56,08	40,78	0,235	0,23	0,62	5,16
1852	Peters-Groden	72,70	22,36	0,250	0,23	0,56	5,28

Treffliche Untersuchungen über den Gehalt an Nährstoffen hat der nunmehr verstorbene Geh. Rat Märcker über fünf in verschiedenen Zeitepochen eingedeichte, am Jadebusen hintereinander gelegene Oldenburger Groden angestellt. Diese Groden werden durch Ackerbau, ohne jegliche Düngung, genutzt, nur im ältesten Groden ist zum Teil Weidenutzung in den letzten Jahren gewesen

größte Regenmenge fällt im August (90 mm), September (79 mm) und Oktober (64 mm) und ist daher mehr den Weiden als dem Getreidebau von Nutzen. Das meiste Wasser fällt im Juli und August, und wer für diese Monate das Wetter prophezeien und sich mit einer allgemeinen Charakteristik begnügen will, der prophezeie viel Regen. In zehn Jahren hat er durchschnittlich neunmal



„Feretria“, Nr. 6927

des Lucas Janßen, Funnens. Jevel 1901 IIa-Prämie von 35 M. und 1902 I. Pr. von 40 M. und Ehrenpreis der Stadt Jevel.

und mag vereinzelt gedüngt sein. Man sieht, daß der Raubbau nur dem Kalk und der Phosphorsäure nennenswerten Schaden zugefügt hat.

Das Klima ist das rauheste im Herzogtum Oldenburg, wegen der heftigen Nordweststürme, und treten öfter Nebel und reichliche Niederschläge ein. Nach dem 30jährigen Durchschnitt ist die jährliche Regenhöhe in Jevel etwa 75 cm (genau 754 mm), während in Deutschland durchschnittlich nur 50 cm, in Großbritannien 100 cm Regen fallen. In der Hauptwachstumszeit von Mai bis Juli fallen 193 mm Regen. Die

recht. Selbst wenn die Regenmenge ein paar Zentimeter hinter dem Durchschnitt zurückbleibt, kommt man noch nicht in Gefahr, ein falscher Prophet zu sein, denn es regnet doch noch viel, stellt sich doch die Zahl der Regentage auf 186 im Jahre. In diesem Jahre ist das vieljährige Mittel weit überschritten worden. Die Regenhöhe betrug im Juli fast 10 cm, im August etwa 14 cm, insgesamt also zirka 24 cm, d. i. fast ein Drittel der ganzen jährlichen Regenmenge. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft beträgt im Durchschnitt 86%, ist also sehr hoch. Im Mai bis Juli beträgt

dieselbe 81%, von Mai bis September durchschnittlich 82%.

Die Wärmeverhältnisse gestalten sich wie folgt:

Januar	April	Juni	Juli
0,7° C	7,3° C	15,0° C	16,9° C
August	Mai—September	Jahr	
16,4° C	14,6° C	8,5° C	

Die Winterwärmegrade sind demnach verhältnismäßig hoch, und selbst der Monat Januar bleibt im Mittel noch über dem Gefrierpunkt. Auch tritt der Frühling zeitig ein, und der Herbst ist milde, die Wachstumsdauer also lang.

Infolge der langsamen Abkühlung des Meeres im Winter herrscht eine hohe Winter- und Frühjahrswärme; letztere, weil große Schnee- und Eismassen sich über Winter nicht bilden, so daß deren Schmelzen eine bedeutende Wärmemenge nicht verbraucht. So gelangt mit dem Steigen der Sonne die Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgiebiger zur Wirkung. Umgekehrt werden im Sommer, da sich die See langsam erwärmt, die Wärmegrade niedriger gehalten.

In die Hauptwachstumszeit fällt, wie schon mitgeteilt, eine verhältnismäßig geringe Regenmenge. Dieser Nachteil kann durch reichlichere Niederschläge im August und September nicht wettgemacht werden.

Die Bewölkung ist meistens sehr stark, namentlich in den für das Ausreifen der Hackfrüchte so wichtigen Monaten August und September. Die Einwirkung dieser klimatischen Verhältnisse auf den Ackerbau gestaltet sich nun wie folgt. Obwohl die hohe Wärme im April das Erwachen des Pflanzenwachstums fördert, verzögert sich doch die Saatbestellung, weil bei dem hochstehenden Grundwasser — dies gilt besonders für das niedrige Binnenland — und dem großen Feuchtigkeitsgehalt der Luft der Boden nur langsam abtrocknet. Ferner wird der Getreidebau dadurch benachteiligt, daß die Erntemonate regenreich und kühl sind.

Aus gleicher Ursache ist auch der Anbau von Hackfrüchten wenig in Ge-

brauch, wenigstens im Verhältnis zu anderen Gegenden. In den letzten Jahren hat man aber dem Anbau von Runkelrüben eine größere Fläche eingeräumt, trotzdem Wärme und Sonnenschein eigentlich nicht genug vorhanden sind, um Stärke und Zucker in so reichlichem Maße zu erzeugen wie anderswo. Schließlich gestaltet sich die Bergung der Hackfrüchte infolge des feuchten Herbstwetters schwierig und kostspielig. In Würdigung dieser Verhältnisse, wozu noch der Mangel an Arbeitskräften tritt,^{*)} ist dem Hackfruchtbau nur eine sehr geringe Ausdehnung gegeben, denn seine Anbaufläche betrug von der Fläche des Acker- und Gartenlandes 1893 für Oldenburg nur 7,28%. Der nasse Herbst ist ferner ein großes Hindernis für eine leichte und gute Bestellung des Wintergetreides. Die offene Lage des Landes gestattet auch, daß die Winde mit ungehemmter Gewalt darüber hinwegwehen und das Halmgetreide bei starkem Regen zum frühzeitigen Lagern bringen.

Alle diese dem Getreidebau schädlichen Einflüsse kommen bei der Weidewirtschaft entweder gar nicht in Betracht oder sie begünstigen dieselbe, denn das Wachstum beginnt frühzeitig und währt bis tief in den Herbst hinein, dessen große Feuchtigkeit das Gras lange frisch erhält. Zu viel Nässe im Herbst schadet der Weidewirtschaft aber insofern, als der Tritt schwerer Tiere durch die Grasnarbe geht und so viel des kräftigen Grases verschwindet.

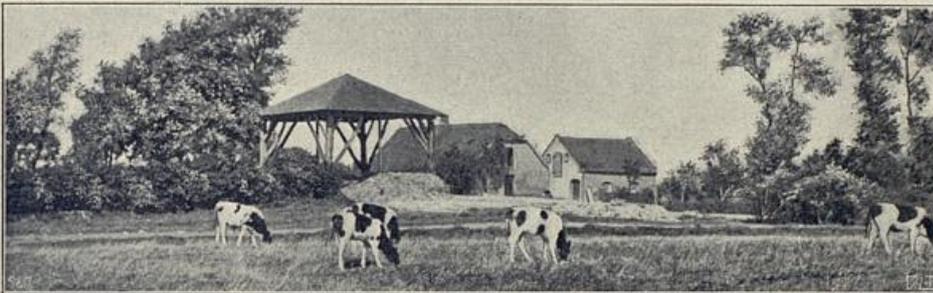
Das Klima und der Boden begünstigen also den natürlichen Graswuchs hervorragend und werden die besten Süßgräser und Futterpflanzen hervorgerufen, so daß auf den üppigen Dauerweiden ein gesundes und abgehärtetes Vieh aufgezogen werden kann. Weiter sind die kurzen und milden Winter für die Viehhaltung von großem Vorteil, denn gewöhnlich befinden sich die Tiere sieben Monate lang Tag und Nacht

^{*)} Die ländliche Bevölkerung verminderte sich durch Auswanderung nach Amerika (früher) und Auswanderung in die Städte. Von 1875—1890 nahm die Bevölkerung in den Städten Oldenburgs um 55,8% zu, auf dem Lande aber nur um 3,6%.

auf der Weide. Die als Träger der Viehzucht in den Marschen Jeverlands hauptsächlich in Betracht kommenden Bauernhöfe haben eine Größe von etwa 25—45 ha. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude befinden sich unter einem einzigen Dache, nur durch einen Brandgiebel getrennt, ganz im Gegensatz zu den Gehöftanlagen im übrigen Deutschland, wo meistens eine größere Anzahl von Gebäuden den Hofraum in Viereckform umgibt. Es sei hier auf die in verschiedenen Zeiträumen entstandenen, zu Anfang des Buches, Seite 2, 4, 6 und 8 abgebildeten typischen Formen dieser Häuser hingewiesen.

Die eigentlichen Wirtschaftsgebäude

nach hinten befestigten Halskette, welche beim Aufstehen sehr stützt. In sehr stroharmen Wirtschaften ist es üblich, daß man den Schwanz der Kuh noch mit einem Band oder Riemen derartig an der Stalldecke befestigt, daß die Bewegung desselben zwar nicht gehindert ist, wohl aber verhütet wird, daß er in die schmutzige Grope fallen kann und dann sowohl seinen Träger als auch den Melker beschmutzt. Vor dem Vieh befindet sich, wenn überhaupt ein Gang vorhanden ist, nur ein niedriger Futtergang, welcher meist auch die Gasse zum Tränken aufnimmt. In neueren Stallungen legt man Selbsttränken an, in alten Häusern wird aber noch aus dem



1/2-jährige Kälber auf der Weide.

sind derartig eingerichtet, daß an der einen Längsseite sich die Tenne (Diele), in der Mitte das Heu und die Halmfrüchte, also der eigentliche Scheunenraum, befindet. An der andern Längsseite ist dann der Viehstall, und quer vor dem Giebel erstreckt sich der Pferde- stall. Dem Vieh sind nur kurze Stände eingeräumt, hinter welchen sich eine tiefe Rinne, die Grope, befindet. Diese nimmt die festen Exkremente des Viehes auf und bewirkt in den stroharmen Weidedistrikten eine große Ersparung an Streustroh. Fremde Besucher des Landes fürchten meist, daß das Vieh mit den Hinterbeinen in die Gropen fallen oder gleiten kann und dadurch Verletzungen erleidet, aber mir sind bisher daherrührende Verletzungen noch nicht bekannt geworden. Zwischen je zwei Tieren ist eine Bretterwand. Man bindet das Vieh sowohl am Kopfe mit einem Kopftau an, wie mit einer

Eimer getränkt, welchen man aus dem breiten fast das ganze Gehöft umspannenden Graben — der Graft — füllt. In den Zeiten des Faustrechts gaben diese Graften auch einen natürlichen Schutz gegen plötzliche Überfälle, und man findet sie bei jedem Hofe.

Die Marschweiden zerfallen: 1. in die „Urweiden“, welche seit Entstehung der Marschen in Weide gelegen haben, aber im Jeverlande nur ganz vereinzelt zu finden sind, z. B. bei Sande. Man erkennt sie unschwer an der unregelmäßigen Lage der sie durchschneidenden Entwässerungsfurchen, welche ihrem unregelmäßigen Niveau entsprechen, und sehen die Urweiden in ihrer Oberflächenform ebenso aus, wie die Matten hinter den Deichen zur Ebbezeit, waren sie doch vor der Bedeichung auch nur ödes Watt. Solche Urweiden sind immer vorzügliche Weiden, und wären sie sonst schon in irgend einer guten Ackerbau-

epoche einmal dem Pfluge zum Opfer gefallen.

2. Die Dauerweiden, welche zwar in früherer Zeit bereits als Ackerland genutzt worden sind, aber jetzt seit geraumer Zeit zur Weide dienen. Alte Dauerweiden wie auch die Urweiden erhalten keinen Stalldung, was aber erfahrungsgemäß eine Verschlechterung derselben nicht herbeiführt. Bemerkenswert bei alten Weiden ist aber, daß in der Krume allmählich eine bedeutende Kalkarmut eintritt, welche durch Auswaschen

nördlichen Jeverlandes sind ständige Weiden fast gar nicht vorhanden. Selbst Wechselweiden sind hier nur in beschränktem Maße zu finden, aber es ist doch die Möglichkeit einer ausgedehnten Viehhaltung dadurch gegeben, daß Außenweidensländereien, welche fast ausschließlich Staatseigentum sind, zur Benutzung als Grasland verpachtet werden und eine kräftige besonders für Jungvieh geeignete Weide liefern. Einzelne Wirtschaften des nördlichen Jeverlandes mit einem Flächeninhalt von 30—40 ha



Düngerfahren auf Weideland.
(Gebräuchliches Fuhrwerk.)

des Kalkes in den Untergrund seine Ursache hat, und findet man in der Tat im Untergrunde solcher Ländereien meistens noch genügend Kalk vor. Aus diesem Grunde eignen sich alte Weiden mehr zur Grasung von erwachsenem Vieh als Jungvieh, welches auf neueren jüngeren Weiden wegen des größeren Kalkgehalts derselben ebensogut, wenn nicht besser fortkommt und gut wächst.

3. Die Wechselweiden, welche nur einige Jahre als Grasland liegen und dann wieder dem Ackerbau dienen. Sie werden mit Stalldünger und neuerdings auch mit Kunstdünger gedüngt.

Bei jedem Hofe sind immer einige Parzellen als Dauerweide vorhanden, nur in den eigentlichen Grodenstrikten des

haben 10, nicht selten aber auch 20 ha Weideland zugepachtet.

Die Wechselweiden werden unter der letzten Getreidesaat, gewöhnlich mit selbstgewonnenem Grassamen, angesät, da man die Beobachtung gemacht hat, daß solcher Samen, weil er sich völlig den hiesigen Verhältnissen angepaßt hat, besser fortkommt als der aus anderen Gegenden bezogene Samen, trotzdem der hier geerntete Grassamen weniger rein und in nicht so schwerer Ware gewonnen wird. Es deckt sich dies völlig mit der in den Holsteinischen Marschen in dieser Beziehung gemachten Erfahrung. Zu den beliebtesten Samen, welche man zu neuen Ansaaten verwendet, gehören englisches Raygras, Timothy, Kammgras,

Wiesenfuchschwanz und Anaulgras. Wiesenschwingel und Wieserispengras werden auch wohl angefäet, seltener Fioringras. Von Klee nimmt man Weißklee und neuerdings auch ausdauernden Rotklee sowie Schwedenklee.

In den letzten Jahren ist man infolge des erhöhten Ertrags, welchen der hiesige Landmann aus der Weidewirtschaft zieht, dazu gelangt, die Weiden besser anzufäen wie früher, wo es allgemein üblich war, Dauerweiden erst dann anzulegen, wenn der Boden am Schlusse der Rotation sich befand und völlig entkräftet und verunkrautet war. Man säet jetzt einzeln im August an und zwar direkt die schwarze Brache, und zwar mit einem Saatquantum von 30 Pfund Klee und 120 Pfund Gräsern pro Hektar und steht sich gut dabei, da gleich von vornherein ein dichter Rasen auf einem kräftigen Boden erzielt wird und man aus diesem Grunde gleich mehr Vieh weiden kann als nach der Besamung nach der alten Methode. Hilft man dann noch durch Thomasmehl, welches auch in der Marsch dem Kleewuchs der jungen Weide sehr förderlich ist, nach, so kommt man über die sog. Hungerjahre leichter hinweg. Diese Hungerjahre treten vom 2.—8.—10. Jahre nach der Ansaat auf und waren früher sehr gefürchtet, da sie nur einen geringen Ertrag brachten, bevor sich schließlich das Land allmählich zu einer ertragreicheren Dauerweide entwickelte. Viele Weiden mit geringerem Boden, welche, ohne Kraft und verunkrautet, mit einem geringen Saatquantum angefäet sind, kommen aber selbst nach den Hungerjahren nicht zu ordentlichen Erträgen und läßt sich die einmal begangene Sünde selbst nicht durch öftere Stallmistgaben völlig ausgleichen.

Wenn man nicht direkt in Brache ansäen will, säet man auch mit Vorteil in die als erste Frucht bestimmte Winterung ein oder nach Aberntung derselben in die schnell umgebrochene Wintergersten oder Roggenstoppel. Wird das Land nach der Ansaat in den ersten Jahren nicht gemäht, sondern nur geweidet, so erhält man schnell eine kräftige viel Gras hervorbringende Weide, welche einen dunkelgrün gefärbten Rasen trägt.

Zwei alte Dauerweiden, welche man hier, wenn sie gut sind, auch mit Fettweiden bezeichnet, hat Dr. Weber zu Neufeld bei Sande untersucht und untenstehenden Bestand gefunden.

Außerdem fanden sich an Gemengteilen des Bestandes: Geknieter Fuchschwanz, *Alopecurus geniculatus*, welcher besonders gern an den feuchteren Grümpen und Mettschlöten — kleinen Zwischengräben — wächst, weißes Straußgras (*Agrostis alba*), gemeines Straußgras (*Agrostis vulgaris*), gemeines Rispengras (*Poa trivialis*), Kammgras (*Cynosurus cristatus*), weiche Treppe (*Bromus mollis*), Wiesengerste (*Hordeum secalinum*), Fuchsegge (*Carex vulpina*), rauhhaarige Segge (*Carex hirta*), zusammengedrückte Binse (*Juncus compressus*), scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acer*), kriechender Hahnenfuß (*Ranunculus repens*), Gänsefingerkraut (*Potentilla anserina*), gemeine Brunelle (*Brunella vulgaris*), Rotklee (*Trifolium pratense*), großer Wegerich (*Plantago major*), Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*), Marienblume (*Bellis perennis*), Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Ackerdistel (*Cirsium arvense*), Burrdistel (*Cirsium lanceolatum*) und Herbstlöwenzahn (*Leontodon autumnalis*).

Moos war auf diesen beiden Weiden nicht vorhanden. Sie dienten als beste

1. Weide:	Englisches Raygras (<i>Lolium perenne</i>)	. 55%	der Fläche
	Wiesenschwingel (<i>Festuca pratensis</i>)	. . . 9%	" "
	Timothy (<i>Phleum pratense</i>) 4%	" "
	Quecke (<i>Triticum repens</i>) 2%	" "
	Weißklee (<i>Trifolium repens</i>) 28%	" "
	Herbstlöwenzahn (<i>Leontodon autumnalis</i>)	1%	" "
2. Weide:	Englisches Raygras 60%	" "
	Timothy 10%	" "
	Weißklee 30%	" "

Fettviehweiden seit langen Jahren. Eine chemische Untersuchung dieser beiden Weiden ergab in den oberen 30 cm des Bodens folgenden Gehalt:

	Stickstoff	Phosphorsäure	Kalk	Kali
1. Weide	0,32	0,12	0,45	0,15
2. "	0,28	0,14	0,43	0,16

Der Nutzwert der dauernden Fettviehweiden auf schwerem Marschboden ist im allgemeinen um so größer, je reicher sie an guten Weidepflanzen, insbesondere aber an guten Weidegräsern, sind, und gilt eine Fettviehdauerweide als vorzüglich, wenn die besten Weidegewächse in kurz abgegrastem Zustande mindestens zwei Drittel der Fläche bedecken. Da man das Fettvieh während der Weidezeit nicht gern umweidet, so ist es eine wichtige Berechnung des Landwirtes, die richtige Beschickung der Weide mit Vieh vorzunehmen. Je höher eine Fettviehdauerweide praktisch bewertet wird, um so geringer ist ihr Gehalt an Kleearten, desto größer aber der Gräserbestand.

Es hat sich gezeigt, daß bei zunehmendem Gehalt des Bodens an Stickstoff und Phosphorsäure die besten Weidegräser auch zunehmen, bei größerem Kalk- und Kaligehalt aber die Kleearten mehr hervortreten.

Nach anderen Untersuchungen zu Neuender-Altengroden fand Märcker in mehreren Weide- und Ackerstücken folgenden Gehalt:

Auffällig ist bei der Fettweide der hohe Gehalt an Stickstoff mit fast 0,5% (also ebensoviel wie im Stalldünger) und der geringe Gehalt an Kalk in der Krume (0,17%), während im Untergrund noch fast 2% vorhanden sind.

Als Unkräuter sind auf den Weiden verrufen: der Augentrost (Euphrasia Odontites), welcher je nach Jahrgängen seltener oder öfter auftritt und nur auf älteren Weiden zu finden ist. Man nennt den Augentrost hierorts auch wohl Marschheide oder wilde Heide. Der Huslatick (Tussilago Farfara) ist vornehmlich nur auf neueren Weiden, welche in ausgebrauchtem Zustande am Schlusse der Rotation angefaet sind, als lästiges Unkraut zu finden, verschwindet aber langsam durch scharfes Beweiden und starkes Düngen. Die Akerdistel trifft sich viel auf den alten Weiden, jedoch kann sie auf Knickland nicht gut Wurzel fassen. Akerjachtelhalm (Equisetum arvense) findet sich zwar auf neueren hochgelegenen Weiden öfters, jedoch der giftige Sumpfschachtelhalm oder Duwock (Equisetum palustre) nur ganz selten.

Die Pflege der Weiden beschränkt sich in der Regel auf das Instandhalten der Entwässerungsgräben, die zugleich als Grenzgräben dienen und nur selten vom Vieh, höchstens von Bullen, übersprungen werden, sowie auf das meist alljährlich im Sommer vorgenommene Ausstechen der Disteln. Im übrigen pflegt man im Frühling durch scharfes Eggen mit der Wiesenegge die vorhande-

		Mechanische Beschaffenheit			Chemische Beschaffenheit				
		Fettsand	Staubsand	Ton	Stickstoff	Phosphorsäure	Kalk	Kali	
Beste Fettweide	Krume . .	16,9	57,6	28,3	0,41	0,17	0,17	0,55	Schwerer toniger Marschboden
	Untergrund	7,7	62,6	29,3	0,18	0,13	1,94	0,57	
Junge Weide	Krume . .	26,8	55,3	17,5	0,22	0,16	0,67	0,46	
	Untergrund	19,7	62,1	17,6	0,11	0,11	2,91	0,44	
Acker	Krume . .	17,7	58,0	23,5	0,23	0,14	0,75	0,54	
	Untergrund	14,8	60,6	23,6	0,16	0,12	2,68	0,49	
Acker	Krume . .	22,0	58,8	18,6	0,28	0,16	0,30	0,47	
	Untergrund	21,3	61,7	15,4	0,27	0,14	2,27	0,59	
Acker	Krume . .	20,1	57,2	21,4	0,24	0,16	0,77	0,65	
	Untergrund	26,1	54,8	18,5	0,14	0,14	3,16	0,57	
Acker	Krume . .	30,6	57,7	14,3	0,23	0,14	0,30	0,37	Leichter milder Marschboden
	Untergrund	39,5	46,6	13,1	0,13	0,15	1,91	0,40	
Acker	Krume . .	47,3	45,0	7,6	0,26	0,14	0,47	0,55	
	Untergrund	42,0	51,5	6,2	0,16	0,16	1,53	0,56	

nen Maulwurfshügel und Kuhfladen zu zerteilen und das Moos zu beseitigen.

Die Bodenbearbeitung ist in den Groden vorzüglich und namentlich der Brachbearbeitung wird große Sorgfalt gewidmet. Im Herbst wird das zu brachende Land nur flach geschält und, nachdem im Winter die kleinen Zwischengräben neu herausgeworfen sind, im andern Jahr vier- bis fünfmal gepflügt und zwar einmal tief mit vier Pferden. Eine gehörige Stallmistdüngung wird zu gleicher Zeit vorgenommen.

In den letzten 30 Jahren hat die ganze Landbestellung durch die Einführung besserer Pflüge und Eggen — hölzerne werden nicht mehr neu angefertigt und sind so gut wie verschwunden — sehr an Leichtigkeit gewonnen, sah man doch vorzeiten sechs Pferde auf schwerem Acker vor dem Pflug beim Tiefpflügen. Auch die Drillmaschinen, Mähmaschinen, Harkmaschinen und Heuwender sind in dieser Zeit ins Land gekommen, und der Anbau von Klee und Hackfrüchten ist vermehrt worden. — In den Groden des nördlichen Jevelandes sind gebräuchliche Fruchtfolgen:

1. Brache
2. Raps
3. Winterung (Gerste, Weizen, Roggen)
- 4.) Weide (Weißklee mit Grasamen)
- 5.) 1 Jahr gemäht
- 6.)
7. Hafer
8. Bohnen
9. Hafer

oder:

1. Brache
2. Raps
3. Winterung
- 4.) Weide (Weißklee mit Grasamen)
- 5.)
6. Hafer
7. Hafer mit Rotklee
8. Klee zum Mähen
9. Hafer
10. Bohnen

oder:

1. Brache
2. Winterung
3. Hafer

4.) Weide, das erste Jahr gemäht

5.)

6. Hafer

7. Bohnen

8. Hafer oder Weizen.

Sind die Bohnen sehr gut geraten und rein von Unkraut, so säet man noch wohl Weizen danach, andernfalls Hafer.

Der Dünger kommt bei diesen Fruchtfolgen auf das Grünland und in die Brache.

Ein großer Teil der Groden im südlichen Jevelande wird nicht mehr gepflügt, sondern ist mehr oder weniger früh angehäet worden, weil er wegen seiner schweren bindigen Beschaffenheit sich mehr zur Weide eignet wie die Groden der anderen nördlichen Landesteile. So finden wir auf diesen schweren Groden in Sande, Neuende und teils auch Fedderwarden vorzügliche Fettweiden.

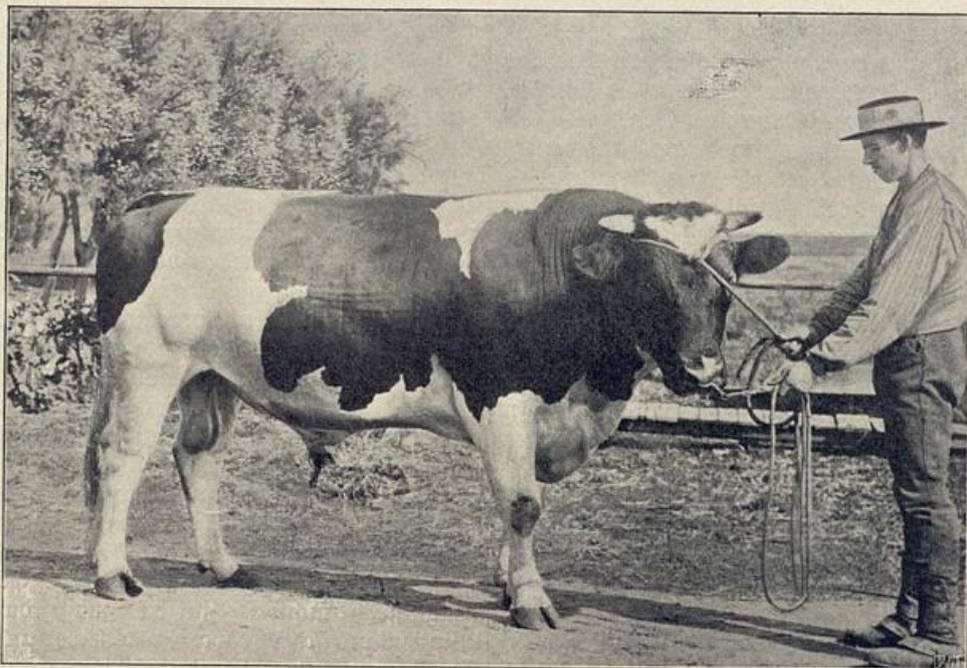
Im sogenannten Binnenlande walten gegenüber dem Grodenlande vollständig verschiedene Verhältnisse ob. Das Binnenland mit seiner geringen Ackerkrume, unter der meist undurchlässiger Krick liegt, und mit seiner wegen der tieferen Lage schlechteren Abwässerung hat ungünstigere Verhältnisse für den Ackerbau. Dort war immer viel Weideland, welches allerdings früher zum Teil geringe Erträge brachte. Zurzeit mag das Binnenland aus etwa $\frac{2}{3}$ Weide und $\frac{1}{3}$ Acker bestehen, ja einige Wirtschaften bestehen nur aus Dauerweiden. Besonders im südlichen Jevelande, wo, wie schon angedeutet, die besten und schwersten Fettviehweiden vorhanden sind, ist die Grasnutzung vorherrschend und der ganz aus Binnenland mit Krickuntergrund bestehende Bant ist lediglich Weideland, während dort früher viel gepflügt wurde. In den letzten zehn Jahren sind überhaupt große Flächen Landes als Grünland niedergelegt worden, weil fallende Getreidepreise und steigende Löhne bei ständiger Leutenot dahin trieben und bessere Zuchtviehpreise dazu anlockten.

Der Acker im Binnenlande ist weniger ertragreich wie in den Groden, aber durch das seit Ende der 50er Jahre häufig ausgeführte „Wühlen“ ist dieser Boden sehr verbessert. Das Wüh-

len besteht darin, daß man den milden kalkhaltigen Boden, welcher unter der undurchlässigen Kridschicht des Binnenlandes liegt, herausschafft und eine ordentliche Lage davon über das Land verteilt. Durch das Wühlen wird dann der Acker viel milder und fruchtbarer. In den 50er Jahren, wo man mit dem Wühlen in verstärktem Maße anfang, begann sich wegen der besseren Erträge

Leute im Binnenlande haben nur Dauerweiden und nur ständiges Ackerland mit einem Kleeschlag, viele aber neben den Dauerweiden in der Rotation des Ackerlandes noch einige Wechselweiden mit eingefügt.

Mit der Entwässerung sah es früher nun sehr traurig aus, denn erst zu Anfang 1800 legte man z. B. in Bant Gruppen und Metzschlöte an, und das



„Edgar“, Nr. 6387

geb. 31./3. 98 v. Cäjar v. Nigger. M. Concordia. 2 Jahre 4 Monate alt bei 2000 Pfd. Leb.-Gew. 1899 IV. Angelbsprämie 100 M., desgl. III. Staatsprämie 150 M.
Züchter: Gebr. Cornelius, Garms.

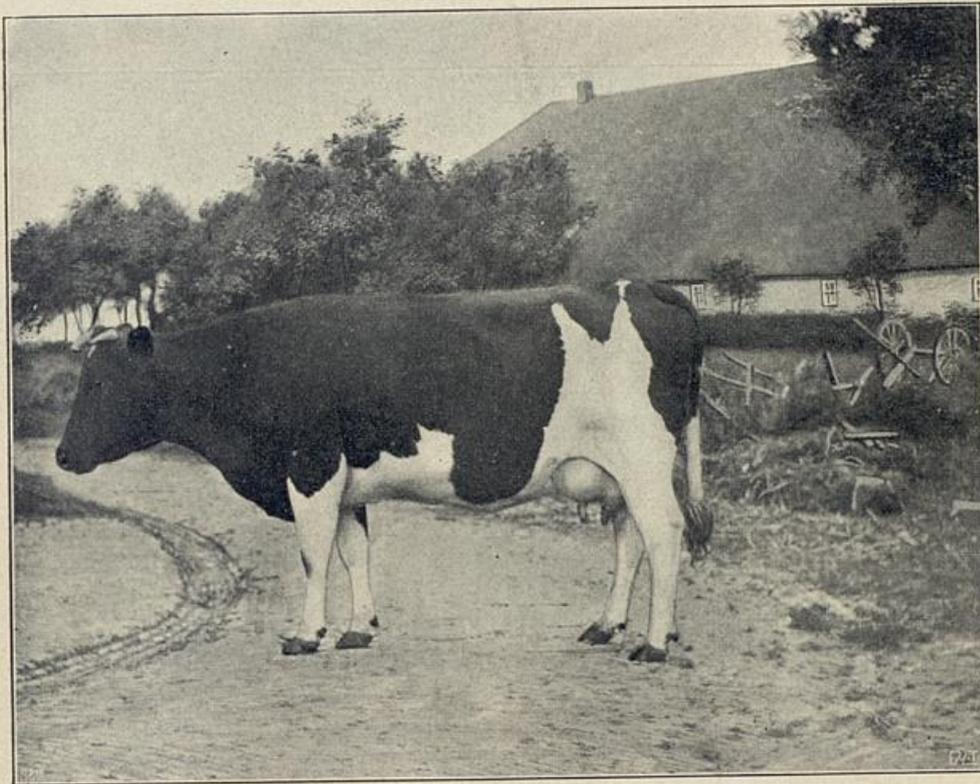
und der höheren Getreidepreise der Ackerbau im Binnenlande zu vermehren, besonders da eine Vermehrung, Erweiterung und Verbesserung der Abwässerungskanäle und Gräben damit Hand in Hand ging. Nun konnte man auch eine bessere Fruchtfolge einführen und mehr Winterung bauen, welche man früher häufig wegen des hohen Wasserstandes nicht haben konnte. Auch der Anbau von Rotklee machte Fortschritte. Schließlich trat dann wieder, wie schon mitgeteilt, ein Umschwung zur vermehrten Weidewirtschaft ein, zu der sich das gewählte Land vorzüglich eignete. Einige

Land war von Binsen schnell bedeckt, sobald es einige Jahre im Grünen lag.

Noch 1830 war anfangs die Fruchtfolge in Bant wie folgt: 1. Brache; 2. Raps; 3. Roggen mit 2 Pfd. Weißkleeinsaat pro $\frac{1}{3}$ ha ohne Beimischung von Grassamen; 4.—9. Weide, davon das erste und letzte Jahr gemäht; 10. und 11. manchmal auch noch Weide; 13. Hafer und 14. Bohnen, wenn das Land zu Bohnen paßte. Dauerweiden gab es nur vereinzelt. Dünger kam selten ins Pflugland und meist nur zur Sommergerste und wurde alsdann nicht gebracht.

Auf Grodenland nahm man in jener Zeit drei Früchte nach der Brache, dann drei Grünlandsjahre, mähte das erste Jahr und baute nach dem Aufbruch zwei Jahre Hafer und zuletzt Bohnen. Rotklee war hier in dieser Zeit noch unbekannt. Besonders auf Grodenland konnte man nach einer solchen

gemagert kommt dieses Vieh dann im Frühling auf die Fettweide, wo es bei dem ihm im Winter beigebrachten Hunger ständig am Fressen ist und schnell aufnimmt, wenn erst einmal der Anfang zum Fett- und Fleischansatz vorhanden ist. Solch ein magerer Weideochse ist im Winter gezwungen gewesen, wenn er



„Lina IV“

geb. 5./5. 96 von Albinus II 1846 a. d. Lina 1050.
Besitzer: Hero Habben, Luanens.

Fruchtfolge wenig Vieh halten. Um aber die Strohmenngen im Winter zu Dünger machen zu können, nahm man fremdes Vieh auf Winterfutter. Dies geschieht auch noch heute in den strohreichen Distrikten der Groden des nördlichen Jeverlandes und beträgt je nach dem Ausfall der Ernte der Preis für das Winterfutter 15—30 M.

Solche auf Winterfutter gegebene Tiere erhalten lediglich Stroh und meistens kein Kraftfutter, seltener 1—2 Pfd. Bohnen oder Hafer. Vollständig ab-

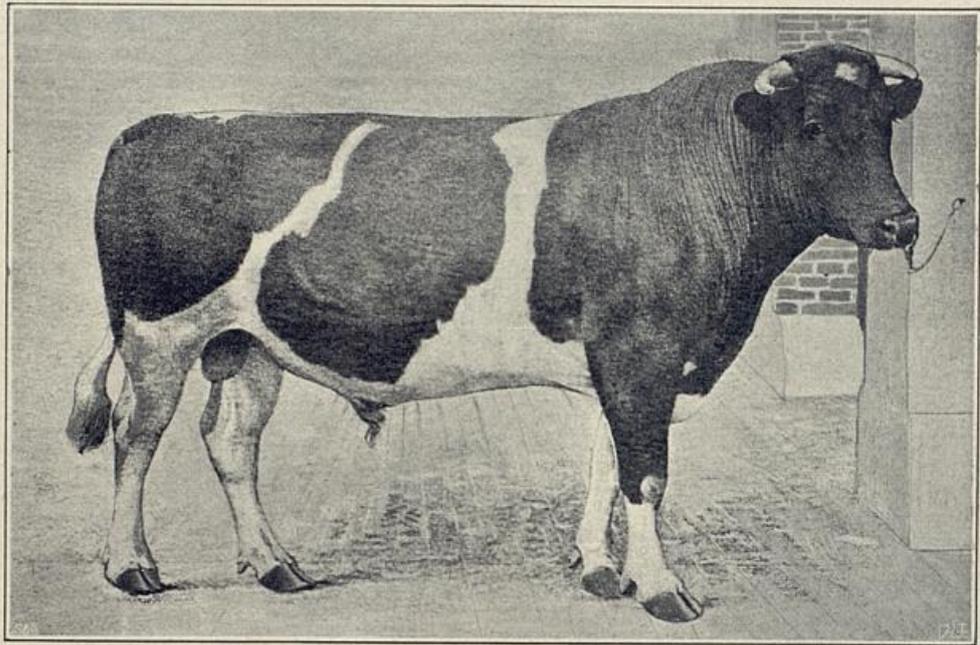
nicht verhungern will, viel und fortwährend Stroh zu fressen und hat damit seine Verdauungsorgane übernatürlich ausdehnen müssen (Strohbauch). Kommt das Tier nun auf die Weide, so setzt sich das Hungergefühl noch eine ganze Zeit lang fort, und um dies zu stillen, wird immerfort von dem sehr nahrhaften, fleischansetzenden Gras gefressen, was denn auch bald in so hervorragendem Maße seine Wirkung tut.

Neueres jüngeres Weideland und ältere Ackerlandsweiden werden in den

letzten Jahren zum Teil mit großem Erfolg mit Thomasmehl gedüngt. Zu Halmfrüchten und Rüben erfreuen sich Chilisalpeter und Peruguano immer steigender Beliebtheit.

Nach der Ernte dreschen die meisten Landleute das Getreide sogleich mit der Dampfdreschmaschine bis auf einen ganz kleinen Teil ab und bringen das überschüssige Korn an den Markt. Mit dem

Ein Hof von etwa 50 ha, der zu reichlich $\frac{2}{3}$ aus Weideland besteht, weist an lebendem Inventar etwa folgendes auf: 6—10 Pferde, worunter einige Mutterstuten, 2 Bullen, 17 Kühe, 40 Stück Jungvieh, 3—4 Milchschafe mit Lämmern und 4—5 Mastschweine für den Haushalt. An Gesinde sind ständig 3 Knechte und 2 Mägde erforderlich und im Sommer abwechselnd Tagelöhner zur Aushilfe.



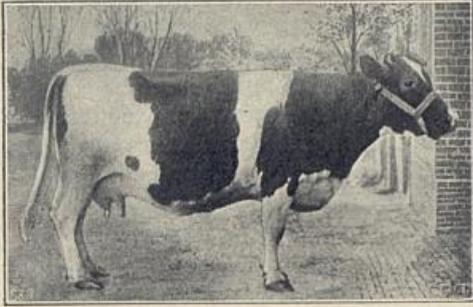
„Hector VI“, Nr. 400
geb. 1891 v. Hector V 271 a. d. Franzi 676. Jever 1892 II. Preis 170 M., 1893 I. Preis 200 M. Berlin 1894
II. Preis von 200 M.
Besitzer und Züchter: Christian Haben, Quanens.

Dreschblock, einer Art gerippter schwerer Walze von der Form eines Butterkneters, wird nun der geringe übriggebliebene Rest — meistens Bohnen — auch noch ausgedroschen. Ein Pferd und 2—3 Mann genügen bei solchem Dreschen zur Bedienung. Fremde Futtermittel gebraucht man in Wirtschaften mit mehr Getreidebau wenig, desto mehr aber dort, wo viel Weideland ist. Man kauft sich Kleie, russische Gerste, getrocknete Biertreber, auch Baumwollensaat- und Erdnußmehl zu. Seltener wird Reismehl gekauft. Am meisten wird wohl Gerste und Kleie zugekauft.

Der Besitzer arbeitet mit seiner Familie meistens kräftig mit. Im allgemeinen bilden die Milchwirtschaft, die Aufzucht und der Verkauf von Hornvieh die Haupteinnahmequelle, weniger wird aus der Weidemaß eingenommen, diese aber bei Sande wieder sehr stark betrieben, während im Norden des Landes der Körnerbau das Geld liefern muß.

In den eigentlichen Weidedistrikten wird auch die Pferdezucht mehr oder weniger betrieben, während im mehr Ackerbau treibenden Norden der Ankauf von jährigen Fohlen und der Verkauf von volljährigen Pferden in Gebrauch ist.

Man züchtet den wohlbekannten Oldenburger Karossier und sind die besseren Exemplare in der ganzen Welt als Luxuspferde sehr gesucht, während geringere Tiere in den Rübenwirtschaften und Industriegebieten Verwendung finden. Auf



„Augusta“, Nr. 483
(im Alter von 16 Jahren photographiert)

geb. August 1878 als das 16. Kalb einer 1859 geborenen Kuh, welche 1863 seitens der Abteilung Jever in Hamburg vom Gemeindevorsteher Heinrich Lübken-Gerdes in Wiefels ausgestellt wurde. Erhielt viele Auszeichnungen, unter anderen I. Pr. und Ehrenpreis der Stadt Jever. Augusta ist die Mutter der berühmten Puffi-Familie.

Züchter: Christian Haben, Quanens.

den Weiden werden zwischen dem übrigen Vieh auch immer einige Schafe gehalten und zwar meistens die hier beheimateten „Friesischen Milchschafe“. Diese Schafe sind übrigens sehr milchreich und fruchtbar und bringen im Durchschnitt zwei Lämmer, ja öfters drei Stück, während vier und fünf auch schon beobachtet sind. Die Wolle hat wenig Wert, jedoch ist sie zu Strümpfen und Unterzeugen außerordentlich gut zu verwenden und hier im Lande in Gebrauch. Das Fleisch des Milchschafes ist bedeutend angenehmer im Geschmack als das der englischen Fleischschaffrasen. $\frac{1}{2}$ jährige Lämmer erreichen im Durchschnitt ein Lebendgewicht von etwa 110 Pfd.; es sind diese Tiere dann schon so frühreif, daß sie, zugelassen im Herbst, im nächsten Frühling schon wieder Lämmer bringen, trotzdem sie erst ein Jahr alt sind. Die Schafe werden niemals in Herden gehalten und befinden sich Sommer und Winter, Tag und Nacht auf der Weide, ohne irgend einen Schaden davon zu nehmen.

14. Verbreitung des Jeverländer Viehes außerhalb des Heimatgebietes.

Das Jeverländer Vieh geht als Zuchtvieh nach ganz Nord- und Mitteldeutschland; z. B. werden beste Bullen nach Ost- und Westpreußen zu hohen Preisen abgesetzt, aber auch nach Pommern, der Mark, Provinz und Königreich Sachsen, Westfalen u. geht viel gute Zuchtware. Seit zehn Jahren findet auch ein starker Export guter Ware nach Ost- und Mittelholstein statt. Wegen ihrer guten Milchergiebigkeit sind die Jeverländer Kühe, welche nicht als Zuchtmaterial in jugendlichem Alter exportiert werden, neben dem gewöhnlichen Gebrauchsvieh des hiesigen Bezirks auch noch im vorgeschrittenen Altersstadium für die Abmelkwirtschaften der industriellen Rheingegend eine gesuchte Ware. Die während des ganzen Sommers in Jever stattfindenden Diens- tagsmärkte werden deshalb stark von

Monographien.

den Händlern dortiger Gegend besucht, sowie gleichfalls von denjenigen, welche für die Rübenwirtschaften Sachsens und Braunschweigs ihren Bedarf decken wollen.

Als Zucht- und Nutzvieh geht auch ein beträchtlicher Teil des Jeverländer Viehs nach Schlesien. Außerdeutsche Länder, welche von hier bezogen haben, sind Böhmen, Steiermark, die Ostseeprovinzen Rußlands und Mexiko.

Besonders regelmäßige Abnehmer sind in Holstein einige Viehzucht-Vereine, z. B. der Mittelholsteinische Viehzucht-Verein in Neumünster, welcher seit langen Jahren seinen jährlichen Bullenbedarf im Jeverlande deckt. Ein treuer Kunde ist auch der seit vier Jahren bestehende Fehmarnsche Viehzucht-Verein für schwarzbuntes Vieh in Landkirchen, welcher zurzeit 130 Mitglieder hat und 13 Bullen-